

Berliner Tageblatt

erschient täglich...



Der Abonnements-Preis

betragt mit dem...

Berliner Tageblatt

Nr. 289.

Berlin, Donnerstag, den 24. Juni 1880.

IX. Jahrgang.

Für diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche auf Reisen und während des Bade-Aufenthalts...

Reise-Abonnements bei einmaliger Zustellung (Abend- und Morgenblatt zusammen) für 80 Pfennig pro Woche...

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“, Berlin SW., Jerusalemstraße 48.

Das europäische Völkerrecht. Die Bedeutung, welche Deutschland im Rathe der europäischen Staaten erlangen hat...

einmal folgendes an: Die Vertreter von Portugal, Griechenland, Dänemark, Montenegro und Serbien...

Darum kann der Leiter der auswärtigen Beziehungen eines Staates, der täglich die Höflichkeit des sogenannten Völkerrechts erfährt...

Unter welchen Namenworten ist der Orient nicht schon besämpft worden! Die alten Griechen eroberten die Balkanhalbinsel...

Gewiß sind vielen Zeitungslesern ähnliche Gedanken gekommen, wenn sie lasen, mit welcher Gemüthsruhe Europa über das Schicksal der Türkei entscheidet...

Die Erschaffung eines echten, idealen Völkerrechts, welches mit einer starken Exekutive versehen wäre und wirklich Kriege verhindern könnte...

Politische Tages-Neuerheiten

* Die Agnaten des verstorbenen weltlich-kaiserlichen Fürsten von Hessen haben in ihrem Prozesse gegen den preussischen Fiskus wegen Herausgabe des hessischen Familien-Eigentums...

Litteraturen. (2 Forts.)

Novelle von Max Ring.

Von dem reizenden Bilde der schönen interessanten Witwe verfaßt und bearbeitet, lehrte Herr von Bohlen zu seiner jungen Frau zurück...

Wenn er auch keine Wahl nicht bereute, so konnte er sich doch nicht eines leichten Bedauerns und der nahe liegenden Erinnerung an die jetzt doppelt interessante Witwe erwehren...

*) Den zum 3. Quartal neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis dahin ersichene Teil der Novelle gratis und franco nachgeliefert.

Stimmung und Jertreueheit des sonst so liebenswürdigen und aufmerksamsten Mannes nicht zu erklären vermochte.

„Du scheinst mir in der That nicht ganz wohl zu sein,“ sagte sie, ihn besorgt anblickend.

„Wie kommst Du darauf?“ fragte er verlegen. „Weil Du gegen Deine Gewohnheit heute so still bist und kaum antwortest, wenn ich mit Dir spreche.“

„Bereit! Aber man ist nicht immer zum Reden aufgelegt. — Ich habe wenig in der That geschlafen.“

„Du warst aber doch am Morgen noch ganz frisch und munter.“ „Das wechself schnell bei mir. — Ich glaube, daß mich das Strengere der Lokomotive und des Volters der Wagen nervös macht.“

„Wenn Du nur nicht krank wirst!“ — „Ich ängstige mich so sehr.“ „Sei doch nicht so kindisch und quäle Dich und mich nicht mit Deinen lächerlichen Befürchtungen.“

„Du siehst so verärgert aus.“ — „Ein Biß, Deine Mienen, Dein —“ „Ist mir den einzigen Gefallen.“ — „Unterdrück er sie ungebührlich fort bestig, — kimmere Dich nicht um mein Aussehen! — Ich liebe es nicht, wenn man mich fortwährend beobachtet und förmlich meine Mienen spielt.“ — „Wie ich Dich verstehen kann, fehlt mir nicht das Berühmte.“

„Bereit durch keine ihr ungebührliche Heftigkeit, schmele ich, belehigt durch die barbare Zurückweisung ihrer liebevollen Theilnahme für seine Gesundheit, da sie von Natur leicht empfindlich und als einzige Tochter von ihren Eltern sehr verwöhnt war.“

Der Baron fühlte sich von der übertriebenen Anhänglichkeit und der allgütigen Aufmerksamkeit seiner jungen Frau belästigt, von ihrer eben so natürlichen als vergeblichen Zärtlichkeit geirrt.

ein rüstiger Sechziger, dessen straffe Haltung und energisches Wesen trotzlich den höheren Militär erkennen ließen; die Frau war eine wichtige, imposante Matrone, mit stautischen Doppelmeln, Augen, lebhaften Augen und einnehmenden, freundlichen Gesichtszügen, die noch deutliche Spuren ihrer früheren Schönheit zeigten.

Nachdem die neuen Passagiere das junge Ehepaar begrüßt und sich niedergelassen hatten, entschuldigte der alte Herr höflich die dadurch verursachte Störung.

„Ich bedauere um so mehr,“ sagte er mit soldatischer Freimüthigkeit, „Sie infomobieren zu müssen, da der indiskrete Schaffner, der mich durchsah nicht in das Coupe lassen wollte, mir verdrähen hat, daß Sie auf der Hochseitsreise sind und gern allein bleiben möchten. Aber Noth kennt kein Gebot. Auch glauben wir, daß Sie uns um so weniger unsere Aufdringlichkeit übel nehmen würden, weil wir uns gewissermaßen in ähnlicher Lage wie Sie befinden.“

„Sie scherzen,“ entgegnete der Baron, ungläubig lächelnd, „da Sie doch höchlich auch eine Hochseitsreise machen werden.“

„Allerdings,“ erwiderte der alte, joviale Herr, „aus mit dem kleinen Unwiderstand, daß wir bereits fünfundsiebzig Jahre verheiratet sind und unsere silberne Hochzeit in der Schweiz feiern wollen, um all den langweiligen Gratulationen und ermüdenden Festlichkeiten zu entgehen.“

„Das ist wirklich ein seltsames Zusammentreffen.“ „Offenlich wird sich das junge Ehepaar mit den alten gut vertragen.“ — „Mein Name ist Dr. General,“ sagte er dem Baron.

„Neuerdings angenehm! — Ich hoffe von Ihnen und bin Gutsbesitzer.“ — „Sie erlauben, daß ich Ihnen meine Frau vorstellen darf.“ „Ich bitte sehr darum.“

Nachdem die gewöhnliche Vorstellung erfolgt war, wurde die Unterhaltung nur noch lebhafter und allgemeiner fortgeführt, indem sich auch die beiden Damen daran beteiligten.

Wie dies aber geschahlich bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, sollte es auch hier nicht an gemeinschaftlichen Beziehungen und Anknüpfungspunkten, die eine schnelle Bekanntschaft vermitteln und erleichterten.

„Ihr Name,“ sagte der General im Laufe des Gesprächs, „erinnere...